

Ausschnitt aus einem Brief von Sonja Wohlgeruchs Schwester Henny
Wohlgeruch, verh. Schuller, zum Schicksal ihrer Familie

Entnommen: HannoMüller, Juden und jüdische Kurgäste in Bad Nauheim und
Steinfurth, Seite 729 ff.

Übersetzt von Manfred Stein, Feldatal-Stumpertenrod

„Während der sogenannten „Polen-Aktion“ im Oktober 1938 wurde zuerst mein Vater verhaftet, am nächsten Morgen wurde ich abgeholt. Nach einer Nacht im Gefängnis durfte mein Vater kurz nach Hause, um ein paar Sachen zu holen, dann mussten wir beide auf den Weg nach Polen. Meiner Mutter wurde erlaubt zunächst zu Hause zu bleiben, um wichtige Dinge zu regeln, - das Haus verkaufen, alles zusammenpacken -, sie sollte uns nach Polen folgen. Meine Schwester Sonja war zu dieser Zeit in einem jüdischen Internat (Jüdische Bezirksschule) in Bad Nauheim. Wir sahen es als Glück an, dass Polizeiinspektor Gunther meiner Mutter erlaubte, solange zu bleiben, bis sie von uns hören würde. Als wir schließlich die polnische Grenze erreichten, was einige Tage gedauert hatte, weil andere polnische Familien unterwegs aufgenommen worden waren, durften wir nicht passieren. Man sagte uns, wir könnten mit dem gleichen Zug wieder zurückfahren, mit dem wir gekommen waren. Ich glaube, insgesamt haben Hin- und Rückweg zwischen 10 und 14 Tagen gedauert. Als wir zu Hause ankamen, war die Wohnung von der Polizei versiegelt. Unsere Nachbarn sagten uns, meine Mutter sei ungefähr acht Stunden, nachdem mein Vater weg war, von der Polizei abgeholt worden. In der Polizeistation wartete da schon meine Schwester. Sie hatte man von der Schule geholt. Weil meine Mutter uns unbedingt erreichen wollte, kaufte sie selbst eine Fahrkarte für eine schnelle Verbindung nach Polen. Sie und meine Schwester wurden von der Polizei bis zur Grenze begleitet. Sie konnten die Grenze passieren und kamen schließlich in Warschau an, wo sie hofften, uns zu finden. Auf diese Reise durfte meine Mutter nur Handgepäck mitnehmen. Mein Vater suchte nach einer Möglichkeit, meine Mutter und meine Schwester wieder zu uns zurückzuholen, aber das wurde verweigert. Unglücklicherweise war der polnische Pass meines Vaters abgelaufen und hätte verlängert werden müssen, was das Konsulat aber auch verweigerte.

Man hatte meinen Vater zu einer staatenlosen Person gemacht, nach Polen konnte er deshalb nicht zurück. Zu meiner Mutter und Schwester nach Polen

konnten wir auch nicht und sie konnten nicht zurück zu uns. Mehrere Anträge, ihre Rückkehr zu erreichen, wurden von den Behörden in Darmstadt abgelehnt. Wir konnten jetzt nirgendwo hin und blieben in der Walltorstraße 42. Wir hofften auf eine Ausreise in die USA, hatten aber eine sehr hohe Nummer auf der Warteliste, und auch der Versuch nach Frankreich oder Belgien auszureisen war erfolglos. Die örtliche Polizei warnte uns inzwischen, dass wir Deutschland verlassen müssten, sonst käme mein Vater in ein Konzentrationslager und ich in ein Frauenlager.

Am 22. August 1939 bekamen wir schließlich die Zusage für England und schon am 26. August kamen mein Vater und ich in Harwich an, nur mit Handgepäck, und etwa 10 shilling englischem Geld, das erlaubte Minimum an persönlichem Schmuck, den man am Körper trug, ein Ring und eine Uhr.

Während dieser ganzen Zeit, also von Oktober 1938 bis August 1939, haben wir nichts aus unserem Haus verkauft, hauptsächlich, weil wir gar nicht genug Zeit hatten, uns mit dieser Möglichkeit zu beschäftigen. Der Versuch wieder zusammenzukommen und zusammenzubleiben nahm alle Zeit in Anspruch.

Unser Ziel war ungewiss, wir konnten nicht planen, was wir in Zukunft brauchen würden, also hielten wir alles zusammen, so gut es ging.

Man hatte uns auf Beschränkungen hingewiesen. Als Staatenloser durfte mein Vater nichts verkaufen. Die Gefahren, in denen wir ohnehin waren, noch zu vergrößern, wollten wir nicht riskieren.